VORWORT

Am 21. November 1958 wurde die Deutsche Historische Forschungsstelle in Paris, der Vorläufer des heutigen Deutschen Historischen Instituts feierlich eröffnet. Drei Anläufe hatte es gebraucht, damit dieser lang gehegte Wunsch der deutschen Geschichtswissenschaft endlich verwirklicht werden konnte. Und in der Tat war ein solcher Plan bereits »ein alter Lieblingsgedanke«¹ des Mediävisten *Paul Fridolin Kehr* gewesen, der 1902/03 mit dem Gedanken spielte, den aus dem Baltikum stammenden Historiker *Johannes Haller* zur Verwirklichung seines Göttinger Papsturkundenwerkes nach Paris zu entsenden, wo dieser sich der Gallia Pontificia widmen sollte. Diese Pläne kamen jedoch über ein Anfangsstadium nicht hinaus, und es dauerte fast 40 Jahre, bis mit *Theodor Mayer* wiederum ein deutscher Mediävist während des Zweiten Weltkriegs einen neuen Versuch unternahm. Die deutsche Besatzung Frankreichs schien ihm der richtige Augenblick für eine solche Gründung, um einen »allgemeinen deutschen Führungsanspruch« in Europa historisch zu begründen². Er gedachte mit *Heinrich Büttner* einen seiner treuen Schüler in die französische Hauptstadt zu schicken, dem während des »Dritten Reiches« aufgrund seines Bekenntnisses zur katholischen Konfession die »politische Zuverlässigkeit« und die »charakterliche Eignung« trotz Beitritt zur NSDAP abgesprochen wurde, so daß ihm der Weg zum Ordinarius vor 1945 versperrt blieb. Dafür kam er in einem für die deutsch-französischen Beziehungen während der Besatzung sensiblen Feld zum Einsatz, dem »Archivschutz« in Frankreich. Die Pläne zur Gründung eines Deutschen Historischen Instituts hatte der mittlerweile zum Professor berufene Büttner in den 1950er Jahren keineswegs aus den Augen verloren, doch kam er auch jetzt nicht zum Zuge. Wir haben es somit für die beiden gescheiterten Versuche mit vier »verhinderten« bzw. »erfolglosen« Gründungsvätern zu tun, die wie im Fall von Kehr und Haller die geglückte Gründung nicht mehr erleben sollten oder wie im Fall von Mayer und Büttner in das Projekt nicht einbezogen wurden.

Die »erfolgreiche« Generation, *Max Braubach*, *Eugen Ewig*, *Paul Egon Hübinger* und *Gerd Tellenbach*, wußte von den vorangegangenen Unternehmungen. Gerade der lange Jahre am DHI Rom tätige Tellenbach hatte noch in Gesprächen mit Kehr von dessen Pariser Plänen erfahren, so daß er sich bei seinen eigenen Initiativen in den 1950er Jahren implizit und explizit darauf

¹ Friedrich Baethgen an Gerd Tellenbach, 15.12.1954; Archiv des DHIP, Bd. 634.

² Denkschrift von Theodor Mayer, Rektor der Universität Marburg, über die Errichtung eines deutschen historischen Instituts in Paris, 10.2.1941; Archiv der MGH, B 537, Bl. 61–67. Vgl. dazu Conrad GRAU, Planungen für ein Deutsches Historisches Institut in Paris während des Zweiten Weltkrieges, in: *Francia* 19/3 (1992), S. 109–128.

berief. Mayers Konzeptionen konnten und sollten in der Zeit der deutsch-französischen Annäherung keinen Vorbildcharakter mehr besitzen und fanden daher auch in den Gesprächen und Korrespondenzen keine Erwähnung. In den Hinterköpfen der vier Historiker blieben Mayers Absichten jedoch stets präsent. Es durfte und sollte jedoch bei den französischen Historikern und Politikern aufgrund der schmerzhaften Erinnerung an die Besatzungsjahre und der erst in Ansätzen vernarbten Wunden gar nicht erst der Verdacht aufkommen, daß die deutsche Seite ein weiteres Mal den Versuch unternahm, ein von der Politik gesteuertes wissenschaftliches Propagandainstrument in Paris zu installieren. Das Handeln dieser vier *pères fondateurs* war daher stets von dem Bestreben geprägt, sich implizit, aber ostentativ von Mayers »Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften« abzugrenzen³.

Dem Prinzip des wissenschaftlichen Austausches und der kontinuierlichen Zusammenarbeit fühlten sich auch die nach der Gründung der Forschungsstelle in die Kommission zur Erforschung der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen bzw. in den Wissenschaftlichen Beirat aufgenommenen *Stephan Skalweit* (ab 1960), *Herbert Grundmann*⁴ (ab 1960) und *Theodor Schieffer* (ab 1966) verpflichtet. Aus dieser Gründungsphase führte das Institut schließlich der am 1. Oktober 1968 zum neuen Direktor gewählte *Karl Ferdinand Werner* heraus, der dem DHIP bis 1989 seinen persönlichen und wissenschaftlichen Stempel aufdrückte. In einem von seinen Beziehungen zu ihm geprägten sehr persönlichen Rückblick würdigt Olivier Guillot dankenswerterweise seine Tätigkeit, dessen Worte die freundliche Aufnahme spiegeln, die das Deutsche Historische Institut in Paris innerhalb der französischen Historikerschaft fand.

Mit diesem Sammelband will das Deutsche Historische Institut in Paris 50 Jahre nach seiner feierlichen Eröffnung nicht alleine seinen Gründervätern Anerkennung und Respekt für ihr Handeln aussprechen, sondern zugleich einen Beitrag zur Geschichte der deutschen Historiographie im 20. Jahrhundert leisten. Daß dabei ein Schwerpunkt die Beziehungen zwischen deutschen und

³ Vgl. Ulrich PFEIL, Das Deutsche Historische Institut Paris. Eine Neugründung »sur base universitaire«, in: DERS. (Hg.), *Deutsch-französische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen im 20. Jahrhundert. Ein institutionengeschichtlicher Ansatz*, München 2007, S. 281–308; DERS., *Vorgeschichte und Gründung des Deutschen Historischen Instituts Paris. Darstellung und Dokumentation*, Ostfildern 2007.

⁴ Vgl. zu Herbert Grundmann: Christian WIELAND, *Idealisten und Materialisten in der deutschen Universitätsgeschichtsforschung*. Herbert Grundmann, Peter Classen und die Frage nach dem Nutzen der mittelalterlichen Hochschule, in: Johannes BRACHTENDORF (Hg.), *Prudentia und Contemplatio. Ethik und Metaphysik im Mittelalter. Festschrift für Georg Wieland zum 65. Geburtstag*, Paderborn 2002, S. 294–316; Anne Chr. NAGEL, »Mit dem Herzen, dem Willen und dem Verstand dabei«. Herbert Grundmann und der Nationalsozialismus, in: Hartmut LEHMANN (Hg.), *Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften*, Göttingen 2004, S. 593–618.

französischen Historikern bildet, liegt bei der Geschichte des DHIP in der Natur der Sache begründet. Wir begegnen den in diesem Band behandelten Historikern somit nicht zwangsläufig als Geschichtsschreiber, sondern vor allem als Akteure in den transnationalen Beziehungen. Dies gilt in besonderem Maße für Eugen Ewig, dem hier zwei Beiträge gewidmet sind. Diese Entscheidung kann als Dank für das besondere Verhältnis zwischen dem Institut und seinem langjährigen Direktor und Beiratsvorsitzenden verstanden werden, begründet sich jedoch auch wissenschaftlich, spiegeln die Biographie und der wissenschaftliche Werdegang Eugen Ewigs doch eindrucksvoll die wechselvolle Geschichte zwischen Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert. War sein Handeln stets vom Bemühen um Verständigung geprägt, so läßt sich dieser Befund beim besten Willen nicht für die große Mehrheit der deutschen Historiker in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bestätigen. Geschichtsschreibung diente gerade in dieser Zeit vielfach als Vektor der Abgrenzung, so daß die Beziehungen zwischen den Historikern beider Länder immer auch als Seismograph für den Zustand des deutsch-französischen Verhältnisses im allgemeinen verstanden werden können.

Nachdem das DHIP im Vorfeld seines 50. Geburtstags am 28. und 29. Oktober 2005 ein erstes institutionengeschichtliches Kolloquium zu den kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert veranstaltet hatte⁵, schloß sich am 5. und 6. Oktober 2006 eine weitere Tagung mit dem Titel »Das Deutsche Historische Institut Paris und seine Gründungsväter. Ein personengeschichtlicher Ansatz« an, auf die dieser Sammelband zurückgeht. Ziel der verschiedenen Beiträge soll es nicht sein, die Person und das Werk der einzelnen behandelten Historiker in extenso zu beleuchten. Leser mit solchem Anspruch müssen auf die Zukunft bzw. auf Biographien vertröstet werden, die sicherlich in einigen Jahren vorliegen werden. Durch die Themenvorgaben in den verschiedenen Sektionen wird vielmehr die Absicht verfolgt, den Historiker als sozial determinierten Akteur in einem für seine Karriere entscheidenden Betätigungsfeld, dem des Wissenschaftsorganisations, zu erleben (I), mehr über die für seine wissenschaftliche Arbeit charakteristischen Methoden zu erfahren (II), die Rolle von Historikern bei der Repräsentation von Raum zu begreifen (III) und ihre Arbeit im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik in Systemumbrüchen zu verstehen (IV). Ausgangshypothese für diesen Band soll daher sein, daß Geschichtsschreibung kein selbstreferentielles System darstellt, sondern immer auch von wissenschaftsfernen Aspekten bzw. von gesellschaftlichen, lebensweltlichen und materiellen Determinanten beeinflusst wird.

⁵ Vgl. PFEIL (Hg.), Deutsch-französische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen (wie Anm. 3).

Nach Rücksprache mit den Autoren haben wir uns entschlossen, diesen Band Werner Paravicini zu widmen, der 1993 die Direktion übernommen und das Institut bis zum Erreichen der Altersgrenze im Oktober 2007 mit großer Umsicht geleitet hat. Nach Martin Heinzelmann, Jürgen Voss und Hartmut Atsma stieß er 1969 als vierter aus dem Kreis der Schüler des verehrten Lehrers zu jener »Mannschaft«, mit der Karl Ferdinand Werner in den siebziger und achtziger Jahren, nach dem Umzug des Instituts das kleine *hôtel particulier* 9 rue Maspéro, bei den französischen Kollegen zu einer festen Adresse machte. Bis zu seinem Wechsel auf den Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel gehörte es zu seinen Aufgaben, die abendliche Vortragsreihe des Instituts, die sogenannten »Jeudis« zu organisieren. Schon damals war dies stets auch eine Gelegenheit zum Austausch und zur persönlichen Begegnung mit Fachkollegen, wofür man notfalls auch gern mit einem Platz auf der Treppe des Hauses vorlieb nahm, wenn der Zuspruch die räumlichen Möglichkeiten des Instituts wieder einmal überfordert hatte. Doch nicht nur der fehlende Vortragssaal, auch der personelle Ausbau des Instituts unter Karl Ferdinand Werner und das Anwachsen der Bibliothek machten einen Abschied von der vertrauten Umgebung Ende der achtziger Jahre unausweichlich.

Von Hartmut Atsma vorbereitet und von Horst Möller als neuem Direktor bei den zuständigen Ministerien in Bonn in harten Verhandlungsrunden durchgefochten, wechselte das DHIP vom vornehmen 16. in das zentral gelegene 3. Pariser Arrondissement. Der Umbau des Hôtel Duret-de-Chevy, 8 rue du Parc-Royal, zog sich über vier Jahre hin. Vor dem Ende der Arbeiten übernahm Horst Möller, der 1989 gekommen war, 1992 die Leitung des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, und so konnte Werner Paravicini ein Jahr später, diesmal als Direktor, an seine alte Wirkungsstätte zurückkehren.

Aus der »barca«, mit der Eugen Ewig bei der feierlichen Eröffnung am 21. November 1958 die Deutsche Historische Forschungsstelle verglichen hatte, und dem »Küstenmotorschiff«, um in der maritimen Metaphorik zu bleiben, die später oft auch von Hartmut Atsma bemüht wurde, war in der Zwischenzeit ein stattlicher »Hochseedampfer« geworden. Welche Chancen, aber auch Risiken sich mit dem neuen Haus verbanden, illustrierte wohl am treffendsten ein französischer Kollege, dem am Rande der Einweihung beim erstmaligen Anblick des Hôtel Duret de Chevy spontan der Satz über die Lippen kam: »Le cuirassé allemand est entré dans les eaux tranquilles françaises«.

Der Schwierigkeit seiner neuen Aufgabe war sich Werner Paravicini sehr wohl bewußt. Das ehemals kleine Forschungsinstitut verfügte nun neben einer lichtdurchfluteten Bibliothek über einen großen Vortragssaal. Mit Vorträgen, Ateliers, Kolloquien und großen internationalen Tagungen gab er dem Haus ein neues Profil als Treffpunkt für in- und ausländische Fachkollegen. Wenn es die Umstände erforderlich erscheinen ließen, wandte sich das Institut unter

seiner Leitung hier und da auch an die Öffentlichkeit. Mit festlichen Veranstaltungen und musikalischen Darbietungen bis hin zu Dichterlesungen erschloß er dem DHIP ein neues Publikum.

Es blieb nicht aus, daß der ›Kapitän‹ in den 14 Jahren auf der ›Brücke‹ manchen Sturm zu überstehen hatte, selten mit dem Gastland, bisweilen mit Teilen der Mannschaft, vor allem aber mit den echten und vermeintlichen Vertretern des Schiffseigners in Deutschland. Doch ist es ihm in all den Jahren gelungen, den Kurs zu halten und das DHIP zu neuen Ufern zu führen. Unter seiner Leitung hat das Institut nicht nur in Frankreich, sondern vor allem auch in Belgien, den Niederlanden und der Schweiz viel Anerkennung und Zuspruch gefunden und zahlreiche neue Freunde gewonnen – weit über den Kreis der Mitglieder der gleichnamigen Gesellschaft hinaus. Eine Reihe von vielversprechenden jungen, überwiegend deutschen, aber auch einigen frankophonen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben dank seiner Unterstützung neue Forschungsfelder erschlossen und für sich ebenso wie für das DHIP vielfältige und keineswegs nur in wissenschaftlicher Hinsicht fruchtbare Kontakte geknüpft. Für neue Methoden und Techniken stets aufgeschlossen blieb das Institut auf dem Weg ins neue Jahrtausend nicht zurück, auch wenn sein Direktor in seinem persönlichen Habitus ebenso wie im Umgang mit Kollegen eher der Tradition des 19. Jahrhunderts verpflichtet blieb.

Werner Paravicini feiert am 25. Oktober 2007 seinen 65. Geburtstag und verläßt nach insgesamt 29 Jahren Paris, die Stadt, die ihm – noch vor seinem geliebten Kiel – zur zweiten Heimat geworden ist. Er hat seinerzeit das Erbe seines wissenschaftlichen Lehrers übernommen, um es mit Bedacht und Umsicht nicht nur zu pflegen, sondern auch zu mehren. Dafür wissen sich ihm heute nicht nur seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verpflichtet.

Paris, 25. Oktober 2007

Stefan Martens